



Fünf Kilometer von Anklam entfernt, in der Nähe von Menzlin. Landschaftsführer Frank Götz und *natur*-Autorin Isabel Stettin sind vom Solarboot ins Kanu umgestiegen und erkunden die Peene

Am Amazonas des Nordens



Mecklenburg-Vorpommerns wildeste Ecke: Wer das Peenetal erleben will, muss aufs Wasser. Das Niedermoorgebiet, das den Fluss umgibt, ist ein Geheimtipp für Vogelfreunde und Ruhesuchende – Tourismus im Einklang mit der Natur

TEXT: ISABEL STETTIN / FOTOS: PAUL HAHN



Auf Klappstühlen haben es sich die beiden Angler Anweit des Bootsverleihs gemütlich gemacht. Frank Götz winkt ihnen zu. Man kennt sich, hier im äußersten Nordosten der Republik. Gemächlich steuert der Mann mit dem Kopftuch um die Stirn das schneeweiße Solarboot über die Peene. Sechs Knoten schnell – das sind elf Kilometer pro Stunde – gleiten wir dahin. Bald zeichnen sich die Türme der Backsteinkirchen von Anklam nur noch in der Ferne am Himmel ab, ist die Hansestadt vergessen. Nahezu lautlos trägt uns der Katamaran in die Landschaft aus Schilf, Moorbirken und Seerosen. Ein Silberreier taucht plötzlich im dichten Gestrüpp auf und am Himmel über uns breitet ein Adler seine Schwingen aus. „Alles wie für uns bestellt“, sagt Götz zufrieden und deutet

auf eine Biberburg. Auch wenn die Bewohner sich erst in der Dämmerung zeigen, ihre Spuren finden sich überall im Peenetal. Das Schilf ist flossenbreit plattgewalzt, wo die Biber ins Wasser tapsen. Immer wieder ragen kegelförmig abgenagte Stämme in die Luft. Fleißige Tiere!

Es sind Momente wie diese, für die Götz seinen Job im „Finanzunwesen“ hingeschmissen hat, wie er sagt. Seit fast 15 Jahren arbeitet der Greifswalder als

Natur- und Landschaftsführer. Im Frühjahr und Sommer fährt er fast täglich mit Besuchern raus aufs Wasser. Die Faszination der Anfangstage hat sich noch immer nicht abgenutzt. „Die Peene ist nie gleich.“ Und wo ist sie am schönsten? „Meistens dort, wo ich gerade bin.“

Westlich des Kummerower Sees entspringen die drei Quellflüsse der Peene. 85 Kilometer lang zieht sie sich von dort bis zum Peenestrom, einem Meeresarm der Ostsee, der Usedom vom Festland trennt. Sie schlängelt sich durch die idyllische Natur Vorpommerns, lässt Dörfer und Städtchen links und rechts liegen. Die Peene gehört zu den letzten ungezähmten Flüssen. Unverbaut, kaum begradigt, keine Staustufen beschränken sie. Nur in Ortslagen wurden die Ufer befestigt. Auf ihrem

langen Weg mit unzähligen Windungen durch Wälder, Wiesen und stille Auen überwindet die Peene keine 30 Zentimeter Gefälle. Bei Gegenwind kann es vorkommen, dass sie plötzlich die Richtung ändert und bergauf fließt. Paddler bekommen das als erste zu spüren.

Ihr Name stammt aus dem Slawischen und bedeutet ursprünglich schaumiger Fluss. Doch an diesem Tag liegt sie ruhig und glatt vor uns, die Wolken spie-

»Ich staune jeden Tag aufs Neue, was Mütterchen Natur hier erschaffen hat«

Frank Götz, Natur- und Landschaftsführer



„Hol öwer“!
In Stolpe bringt eine Personenfähre Fußgänger und Radler in den Sommermonaten an das gegenüberliegende Ufer





Blick von der Nikolaikirche in Anklam über das weite Peenetal (l.). Gemächlich steuert Frank Götz (r.) den schneeweißen Solarkatamaran über den Fluss. Fast lautlos und sechs Knoten schnell – das sind elf Kilometer pro Stunde – gleitet das Boot dahin

geln sich in ihr. Die Peene entstand nach der letzten großen Eiszeit, vor rund 10 000 Jahren. „Amazonas des Nordens“ ist der liebevolle Spitzname, den sie verliehen bekam, weil die Schwarzerlen und Weiden an Mangroven erinnern sollen, das zugewucherte Ufer wie ein Urwald erscheint.

Frank Götz hält nicht viel von solchen Vergleichen. Für ihn bedeutet die Peene das helle Grün der Bäume im Frühling, blühende Orchideen im Sommer, goldglänzende Birkenblätter im Herbst. Immer wieder passiert unser Boot Polderflächen und Bruchlandschaft. Früher war das geheimnisvolle Labyrinth, ein Mosaik aus verschlungenen Nebenarmen und Torfstichen, ein Paradies für Paddler, die sich dazwischen ihren Weg bahnten. Doch das Befahren der Altarme und Torfstiche ist inzwischen streng verboten.

Rückzugsort für seltene Tiere und Pflanzen

2011 wurde der Naturpark Flusslandschaft Peenetal gegründet. Auf einer Fläche von 330 Quadratkilometern beherbergt es eines der größten zusammenhängenden Niedermoorgebiete Mittel- und Westeuropas und ist Rückzugsort für unzählige seltene Tier- und Pflanzenarten wie den Großen Feuerfalter, Fluss- und Bachneunauge und das Baltische und Ostseeknabenkraut.

Manche Touristen kommen mit einem langen Wunschzettel ins Peenetal. Sie wissen genau, welche Tiere sie auf der Bootssafari abhaken wollen: Fischotter, einen Eisvogel, das Tüpfelsumpfhuhn. Das Einzige, was Götz sich von seinen Gästen wünscht: abwarten, durchatmen, die Augen öffnen. Eine Fahrt auf der Peene bedeutet für ihn eine innere Einkehr, erklärt er uns. Die Peene macht andächtig. „Ich staune jeden Tag aufs Neue, was Mütterchen Natur hier erschaffen hat. Oder wie manche Gäste sagen: wie sich die Schöpfung offenbart.“ Spätestens nach einer

Stunde Stille sind einige so tiefenentspannt, dass sie einnicken, erzählt Götz. „Bis der erste Biber, unser Publikumsliebbling, an der Schiffkante entlangschwimmt und alle hochschrecken.“

Nur ein Tag auf der Peene, glaubt Frank Götz, ersetzt eine Woche auf Usedom. „Kurzurlaub mit Langzeitwirkung.“ Wir sind zurück am Startpunkt in Anklam, vertäuen das Boot am Holzsteg. Die Anlegestelle erinnert an Bullerbü, rote Holzhäuser mit weißen Fensterläden, mehrere Schuppen voll mit Kajaks, ein kleines Café, wo Bootsfahrer sich einen Picknickkorb füllen können. Bootsbaumeister Carsten Enke und seine Frau Antje machen gerade Mittagspause und sitzen im Garten. Enke stammt aus Sachsen-Anhalt, seine Frau Antje aus Thüringen. Beide waren als Kinder immer wieder in Mecklenburg-Vorpommern im Urlaub, zum Radfahren und Wandern.

Die Sehnsucht nach der Stille wurde ihnen damals eingepflanz. Nur den Thüringer Wald vermisst Antje Enke heute manchmal. „Dafür haben wir hier >

Das Peenetal ist ein Vogelparadies. Auf der Tour taucht plötzlich ein Silberreiher vor dem Kanu auf





Mit dem Spektiv und einer Gruppe von Vogelbeobachtern durch den Anklamer Stadtbruch: Günther Hoffmann (links im Bild) auf Seeadlerwanderung



Der Seeadler ist einer der größten Greifvögel Mitteleuropas: Fast 20 Paare brüten im Peenetal

„Volkenberge, diesen hohen Himmel, den unendlichen Horizont“, sagt Antje Enke. „Das ist es, was uns bis heute fasziniert. Kaum sind wir auf dem Wasser, geht uns das Herz auf.“

Vor 18 Jahren haben Enkes die ehemalige Werft von Anklam ersteigert, bauten zunächst Boote für Urlaubsorte wie Hiddensee – und hatten einen kleinen Verleih mit fünf Booten. Sanft hat sich der Tourismus an der Peene entwickelt. Mittlerweile verbinden Enkes das maritime Handwerk mit ihrem „Abenteuer Flusslandschaft“, bieten mehrtägige Touren die ganze Peene entlang, vermieten Flöße, Hausboote, Kajaks.

Doch der Tourismus ist ein Balanceakt. Flusskreuzfahrtschiffe sind inzwischen auf der Peene unterwegs. Die Tiere haben sich damit arrangiert, aber das Idyll ist zerbrechlich. Mit mehr als acht Leuten ziehen Naturführer wie Frank Götz selten los. Die Menschen, die ins Peenetal kommen, suchen das Unerschlossene, das Wilde, Raue, die Ruhe. Große Bettenburgen könnten die kleinen Dörfer nicht verkraften, Menschenmassen will keiner im Peenetal.

Doch in der Hauptsaison fehlt es in der Region oft an guten Übernachtungsmöglichkeiten. „Wir sind in dieser Hinsicht Entwicklungsland“, sagt Antje Enke. Noch ist es möglich, bei einer Bootstour auf der Peene tagelang niemandem zu begegnen. Das soll auch so bleiben. Ein besseres Netz mit Rad- und Wander-

wegen ist im Aufbau – sanfter Tourismus. Und damit sich die Urlauber nicht nur auf das Wasser konzentrieren. Noch ist die Peene ein Geheimtipp und manch ein Naturliebhaber wünscht sich vermutlich, dass die Tourismusanbieter nicht zu viel für das idyllische Gebiet werben.

Die beste Reklame ist das Peenetal selbst

Doch die beste Reklame macht ohnehin das Peenetal selbst für sich. Das wird am nächsten Morgen, kurz vor sieben in der Früh, deutlich. Ein spektakulärer Sonnenaufgang taucht den Himmel über Anklam in feurige Rottöne. Über den taunassen Wiesen steht dichter Nebel. In der Ferne äsen zwei Rehe. Fast kitschig und unwirklich schön. Nur der vorbeiruckelnde Traktor durchbricht die magische Bilderbuchromantik kurz. Wir steigen ins Auto. Knapp 20 Minuten vom Stadtzentrum entfernt liegt eines der ältesten und artenreichsten Naturschutzgebiete Mecklenburg-Vorpommerns, der Anklamer Stadtbruch.

Den Schäferhut tief über das lange graue Haar ins Gesicht gezogen, schleppt Günther Hoffmann ein Spektiv mit sich, ein Beobachtungsfernrohr. Täglich stapft Natur- und Landschaftsführer Hoffmann durch Deutschlands größten Hochmoorwald. Heute führt er eine Gruppe zu einem abgeernteten Maisfeld. Kraniche, die „Vögel des Glücks“, über- >

»Ganz ohne den Menschen funktioniert Naturschutz auch hier nicht«

Günther Hoffmann, Natur- und Landschaftsführer

Das Peenetal gehört zu den wichtigsten Rastgebieten der Kraniche auf ihrem Flug in den Süden

Tipps

Gut informiert

Das Herz des Naturparks Flusslandschaft Peenetal, ein Besucherinformationszentrum und die Verwaltung, befindet sich mitten in Stolpe am Südufer der Peene. In der Ausstellung erfahren Besucher Interessantes über Tier- und Pflanzenarten, das Moor und die großräumigen Renaturierungsmaßnahmen. Eine virtuelle Bootsfahrt führt durch die Region – und eine Reihe erfahrener Naturpark-Ranger kann für Polderwanderungen angefragt werden. www.naturpark-flusslandschaft-peenetal.de
Weitere Infos und Angebote für Touristen unter:
www.vorpommern.de/reiseziele/peenetal-peenestrom/;
www.urlaub-peenetal.net; www.abenteuer-peenetal.com

Ausgezeichnet

„European Destinations of Excellence“ (EDEN) heißt ein Projekt der Europäischen Kommission, mit dem der nachhaltige Tourismus in der Europäischen Union gefördert wird. Das Netzwerk „Abenteuer Flusslandschaft“ wurde 2010 vor allem für seine umweltverträglichen Tourismusangebote wie Kanu- und Solarbootausflüge mit dem EDEN-Award ausgezeichnet.
www.abenteuer-flusslandschaft.de

Ausgeschlafen

Entlang der Peene befinden sich im Abstand von 10 bis 20 Kilometern Wasserrastplätze, an denen das Zelt aufgeschlagen werden kann. www.flussinfo.net/peene/www/

Der Gutshof Liepen mit seiner weitläufigen Parkanlage ist ein guter Ausgangspunkt zur Entdeckungsreise im Kanu, Solarboot



oder zu Fuß. Im Schlossgarten sind Freiluftbadewannen aufgestellt, die mit Holz beheizt werden und bis zu vier Gästen ein Plätzchen bieten. www.gutshof-liepen.de

Abgehoben

Anklam, die größte Stadt im Peenetal mit rund 13 500 Einwohnern, ist Teil der europäischen Route der Backsteingotik. Vom Turm der Nikolaikirche hat man einen wunderbaren Blick über das weitläufige Peenetal. Das Wahrzeichen der Hansestadt wurde einst zu Ehren des Heiligen Nikolaus, Schutzpatron der Seefahrer, Fischer und Handelsleute, errichtet und im 15. Jahrhundert fertiggestellt. Anklangs berühmtester Sohn ist Otto Lilienthal. Seine Methode „vom Sprung zum Flug“ wurde von Flugpionieren in aller Welt übernommen und markiert den Beginn des Zeitalters des Menschenflugs. Das Otto-Lilienthal-Museum in Anklam zeigt unter anderem seine zahlreichen an überdimensionale Fledermäuse erinnernden Flugapparate.
www.nikolaikircheanklam.de; www.lilienthal-museum.de



Whisky mit einem Schuss Torf: Die „Hafendestillerie und Brauerei“ in Loitz setzt auf den heimischen Bodenschatz



nachten zu Hunderten im Stadtbruch und picken zum Frühstück gierig die liegegebliebenen Körner. Das kleinste Geräusch, die kleinste Bedrohung scheucht die ganze Meute auf. Ihr Singsang schwillt an zu einem Trompetenkonzert.

Für Hoffmann ist das Hochmoor ein einzigartiges Paradies. Mit seinen fast 15 Quadratkilometern Fläche zählt es zu den letzten großen Wildnisgebieten Deutschlands. Früher wurde hier Torf als Brennmaterial abgebaut, das Gelände trockengelegt und forstwirtschaftlich genutzt. Bei einer Sturmflut im November 1995 brachen die Deiche des Anklamer Stadtbruchs, die Flut verwandelte ihn in eine wilde Landschaft aus weiten Flachgewässern, baumfreiem Hochmoor und feuchten Bruchwäldern.

Seitdem hat sich das Gebiet zum Refugium für bedrohte Arten entwickelt, die es sonst kaum mehr gibt. Bis zu 170 Vogelarten, ein Drittel davon steht auf der Roten Liste, lassen sich im Laufe des Jahres

beobachten: Graureiher, die Trauerseeschwalbe, Höckerschwäne, Kiebitze, Rohrweihen, Graugänse und Brachvögel. In Ruhe können die Vögel brüten – müssen nur Marder und Waschbären fürchten. Für Menschen ist mehr als die Hälfte der sumpfigen Fläche gar nicht zugänglich. Und doch ist Hoffmann überzeugt: „Ganz ohne den Menschen funktioniert Naturschutz auch hier nicht. Sie müssen das erleben können, um auch die Einschnitte zu verstehen, die sie dadurch erfahren haben.“

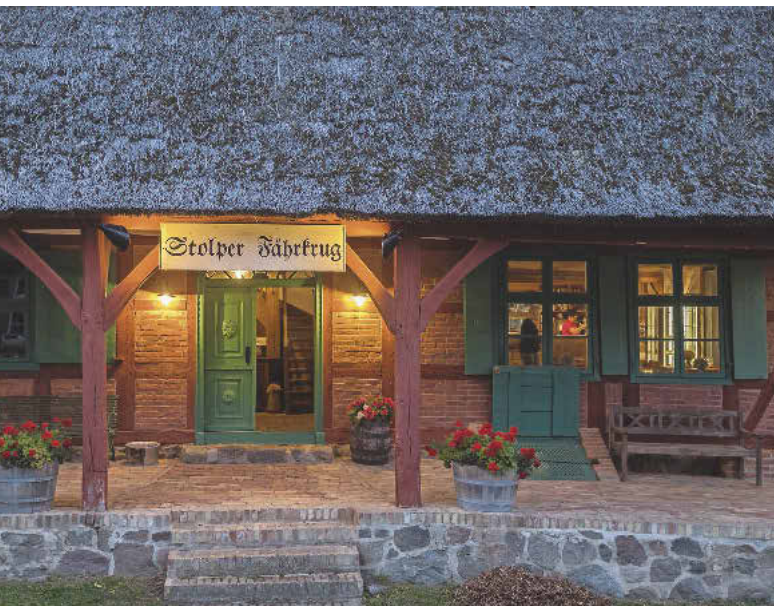
Längst nicht alle Anwohner waren begeistert, als nach der Wende damit begonnen wurde, das Gebiet zu renaturieren. Schöpfwerke wurden stillgelegt, Entwässerungskanäle zugebaut. Die Sünden der Vergangenheit, alle menschlichen Einflüsse sollten ungeschehen gemacht werden. Zwischen 1992 und 2009 haben Bund und Land mehr als 30 Millionen Euro in das Schutzgebiet investiert, eines der größten Naturschutzprojekte in Deutschland. Das meiste floss in die Entschädigung der Landwirte für verlorene Acker- und Weidegründe.

Moor breitet sich wieder aus

Inzwischen hat sich das Moor die ehemals trockengelegten Wiesen und Felder zurückerobert. Deutlich schneller als Wissenschaftler vermuteten. Schon nach wenigen Jahren begann sich wieder Torf zu bilden, jenes pflanzliche Sediment, dessen Abbau das Leben der Menschen und die Landschaft viele Jahre lang prägte.

Mit der Überflutung des trockengelegten Gebiets siedelte sich die größte Kormorankolonie Deutschlands an – zum Ärger von Fischern. Doch mit den gefräßigen schwarzgefederten Seeraben kamen auch die Seeadler, auf deren Speiseplan die Jungtiere stehen. Wo Natur wieder Natur sein durfte, regulierte sich das Problem von selbst, waren Eingriffe des Menschen unnötig. Hier, im Mündungsgebiet der Peene, leben rund neun Brutpaare, im gesamten Peenetal sind es sogar 18, das Gebiet weist damit die

Der alte „Fährkrug“ in Stolpe: In dem 350 Jahre alten Fachwerkhaus verspeiste schon der Volksdichter Fritz Reuter, einer der erfolgreichsten Schriftsteller seiner Zeit, seinen Hering





größte Seeadlerdichte Mitteleuropas auf. Hoffmann beobachtet sie bei der Balz, bei der Brut, wenn ihre Jungtiere das Fliegen lernen, wie sie auf kahlen Bäumen kauern.

Die Gruppe um Hoffmann macht sich als nächstes auf, „Seeadler zu gucken“. Auch wenn es meistens umgekehrt ist. „Lange bevor wir sie entdecken, locker aus zwei Kilometern Entfernung, nehmen sie uns ins Visier.“ Ein Pärchen lebt seit zehn Jahren im Stadtbruch. „Sie sind die einzigen Seeadler, die ich am Verhalten eindeutig erkenne“, sagt Hoffmann. „Das verschmüssteste Paar, das ich kenne. Auch außerhalb der Brutzeit sitzen die beiden ganz eng zusammen, sind ständig am Balzen, zupfen sich an den Federn.“

Seit mehr als 20 Jahren lebt Hoffmann in Bugewitz, direkt am Naturschutzgebiet, in guter Nachbarschaft mit Fuchs und Fischotter. Wie die Enkes ist auch Hoffmann ein Zugezogener. Sein weich rollendes bayerisches „R“ verrät es noch, wenn er von den Besonderheiten des Gebiets schwärmt. Die ganzen Flussdörfer sind voll mit Eingewanderten wie ihm. Es wirkt fast, als habe das Peenetal einen magnetischen Reiz, eine Sogwirkung. Jeder findet hier seinen Zauber. Nicht nur die Vögel verlieren an der Peene ihr Herz, so scheint es.

Am Abend treffen sich Ureinwohner und Zugezogene, Touristen und Tagesausflügler im alten „Fährkrug“ im kleinen Örtchen Stolpe am Südufer des

Flusses. In Stolpe gibt es eine kleine Rad- und Personenfähre – es ist die einzige Verbindung zwischen der Hansestadt Anklam und Jarmen. Bis vor 300 Jahren war die Peene noch Grenzfluss zu Schweden. Der Gasthof ist ein reetgedecktes Fachwerkhaus, gut 350 Jahre alt und liebevoll renoviert. Früher verspeiste hier der Volksdichter Fritz Reuter seinen Hering. Bis heute ist ihm eine Bank gewidmet. Deftige pommerische Küche steht auf der Karte – und seit Kurzem eine ganz besondere Spezialität: ein Schluck Peenetal.

Bier, malzig-dunkel, und Whisky mit leicht rauchiger Note. Sie kommen aus der „Hafendestillerie und Brauerei“, ein regionaler

Erzeuger. Beide sind verfeinert mit einem Auszug aus Loitzer Torf, dem heimischen Bodenschatz. Gleich neben dem Wirtshaus bahnt sich die Peene ihren Weg durch die Dunkelheit, wird vom sternklaren Nachthimmel fast verschluckt. Wer jetzt ganz leise ist, könnte mit etwas Glück auf dem Heimweg die Biber nagen hören ...

Am Abend treffen sich Ureinwohner und Touristen im alten „Fährkrug“

Fast unwirklich: der Totwald. Wie dünne Spargelstangen tauchen die Bäume bei der Kanutour aus der Landschaft auf



Isabel Stettin

wäre am liebsten die ganze Peene entlanggeschippert. Am faszinierendsten für sie: die Menschen rund um die Peene und ihre Liebe zur Natur.